

Warten auf die Ampel und ein eigenes Büro

Die CDU-Bundestagsabgeordnete Anne König (36) aus Borken ist gespannt auf die neue Regierungskoalition. Die CDU müsse nun erst einmal lernen, „gute Oppositionspolitik zu machen“, erklärt sie. Um ihre beiden Söhne im Kindergartenalter kümmert sich derweil ihr Mann.

VON RENATE RÜGER

BOCHOLTZ/BERLIN Anne König ist froh, überhaupt erst einmal einen Arbeitsraum nutzen zu können, auch wenn sie nicht dort bleiben kann. „Ich bekomme erst im Januar ein Büro“, berichtet die 36-jährige Bundestagsabgeordnete aus Borken, die das Direktmandat im hiesigen Wahlkreis gewann. Die CDU habe ja 50 Abgeordnete verloren. 200 Büroräume müssten nun geräumt werden. „Alle Fraktionen müssen sich einigen, wer wohin zieht“, erklärt König, die bislang Gesamtschulleiterin war.

Vieles ist noch unklar, alles ist im Fluss. „Wir sind auf die Ampel gespannt“, sagt König. Sie würde

„Vor 15 oder 18 Jahren habe ich mal ein Praktikum bei Jens Spahn gemacht. Deshalb brauche ich keine Karte mit allen Gebäuden.“

Anne König

gerne im Ausschuss für Wirtschaft und Energie sitzen, aber bevor die Koalitionsverhandlungen abgeschlossen sind, stehe nicht fest, wie die Ausschüsse genau aussehen. Gut, dass sie bereits versierte Mitarbeiterinnen habe, allen voran Anja Böhme. Sie habe zuvor für die Ex-Abgeordneten Johannes Selle und Albert Weiler gearbeitet und 12 Jahre Bundestagerfahrung, berichtet König. Böhme wisse, wo alles ist und wie alles laufe. Über sie habe sie auch die ehemaligen

Räume von Selle als Übergangslösung bekommen. Ganz unbekannt sei ihr der Bundestag nicht, sagt König. „Vor 15 oder 18 Jahren habe ich mal ein Praktikum bei Jens Spahn gemacht. Deshalb brauche ich keine Karte mit allen Gebäuden.“ Spahn, der 2018 Gesundheitsminister wurde, sei damals noch einfaches Mitglied des Bundestages (MdB) gewesen. Er und die gesamte CDU müsse nun lernen, „gute Oppositionspolitik zu machen“, erklärt König. Nach 16 Jahren an der

Regierung wüssten manche schon gar nicht mehr, wie eine Anfrage zu schreiben sei. „Ich bin da nicht so empfindlich, denn ich muss nichts abgeben“, sagt König. Nun Abgeordnete zu sein, empfinde sie als Ehre. „Ich bin dankbar und demütig.“ Dem Deutschen Volke: Als sie auf diese Inschrift am Reichstagsgebäude geschaut habe, sei es ihr „durchs Mark gegangen“.

Berlin sei eine „superschöne Multi-Kulti-Stadt mit viel Kunst und Kultur“, sagt König, die dort gerade eine Wohnung sucht. Rund 20 Sitzungswochen im Jahr wird sie hier künftig verbringen. Zeit für die Stadt habe sie nicht, denn in der Regel seien die Abgeordneten dann von 8 bis 23.30 Uhr beschäftigt. „Es kann auch passieren, dass man mal nachts um 3.30 Uhr zur namentlichen Abstimmung gerufen wird“, sagt König. Dafür gebe es im Büro ein Sofa.

Die „Berliner Luft“ rieche nach Großstadt und Autos. Zu Hause in Borken hingegen rieche es „nach Mensch und Tier“, da könne sie besser durchatmen, berichtet König, die nach eigenen Angaben gerne die Fenster aufreißt. Wie sie nun immer hin- und herpendele, wisse sie noch nicht. Sie überlege, mal zu flie-

„Wir haben ein umgekehrtes Rollenbild.“

Anne König

gen. Denn drei Mal habe sie den ICE genommen, und jedes Mal habe die Bahn ein- oder zweieinhalb Stunden Verspätung gehabt. Dabei sei sie schon mit dem Auto zum Bahnhof nach Essen



Anne König ist froh, dass sie vorerst das Büro des Ex-Abgeordneten Johannes Selle nutzen kann.

FOTOS: RENATE RÜGER

gefahren, berichtet König.

Für ihre beiden Söhne im Alter von drei und fünf Jahren rechne sie in „Kinderzeiten“. Drei oder vier Mal schlafen und dann ist Mama wieder da, sage sie immer. Bei den Jungen gingen noch in den Kindergarten und seien es gewohnt, dass sie viel weg sei. Acht

Wochen nach der Geburt sei sie wieder zur Arbeit gegangen, während sich ihr Mann Andre, der damals noch studierte, um die kleinen Kinder kümmerte. „Wir haben ein umgekehrtes Rollenbild“, erklärt Anne König nicht ohne Stolz. Neben ihrem Mann, der jetzt sein Referendariat als Lehrer absolviere, lebten ihre Eltern mit im Haus. Außerdem könnten ihre Söhne sie in den Sitzungswochen ja noch übers

Internet sehen und sprechen. Das sei schon ganz gut.



Die CDU-Abgeordnete mit ihren Mitarbeiterinnen